© Verband Österreichischer Höhlenforscher, download unter www.biologiezentrum.at

DIE HÖHLE

ZEITSCHRIFT FÜR KARST- UND HÖHLENKUNDE

1. JAHRGANG NOVEMBER 1950 HEFT 4

Die Dachstein-Eishöhle und die Möglichkeit der Entdeckung ihrer Fortsetzung

Von Rudolf Saar (Wien)

Im Heft 2 des 1. Jahrganges dieser Zeitschrift erschien, gezeichnet von Ing. Schauberger, eine Notiz über die informative Befahrung des großen Versturzes im Parsifaldom der Eishöhle nächst der Schönbergalpe. Es wird dort berichtet, daß die Forscher ca. 25 m des *Versturzes durchfuhren, ohne ihn bezwingen zu können, und schließ*lich ihre Bemühungen wegen der drohenden Einsturzgefahr aufgeben mußten.

Dieser zweifellos begrüßenswerte Vorstoß hätte vielleicht greifbarere Resultate ergeben, oder es hätten die auf ihn angewandten Energien möglicherweise erfolgreicher anderswo eingesetzt werden können, wenn die diesbezügliche Literatur als Wegweiser herangezogen worden wäre.

Abgesehen von den einschlägigen — leider nur flüchtigen — Notizen von H. Bock[1] hat der Verfasser in den Jahren 1920/21 zusammen mit Mucznjak und Moudry anläßlich der Erschließungsarbeiten *in der Eishöhle den Versturz langwierigen und zahlreichen Unter*suchungen unterzogen und deren Ergebnis veröffentlicht[2]. In diesem Bericht wird nicht nur darauf verwiesen, daß, wie auch Bock schon annahm, auf Grund der ganzen Morphologie der Eishöhle, insbesondere des in Frage kommenden Versturzes, hier die Hauptfortsetzung der Höhle bestehen müsse, sondern es wurde gleichzeitig die Vermutung ausgesprochen, daß Zusammenhänge zwischen der Amfortas-

[1] In: H. Bock, G. Lahner, G. Gaunersdorfer, Höhlen im Dachstein, Graz 1913

[2] Berichte d. staatl. Höhlenkomm., 2., Wien 1921, S. 38 bis 41

© Verband Österreichischer Höhlenforscher, download unter www.biologiezentrum.at

halle, den NW-Ausläufern und Verwerfungen des Artusdomes und diesem Versturze bestehen dürften und daß die an seinen entlegensten erreichten Punkten wiederholt gemessenen Temperaturen der aus dem Berg einstreichenden Wetter (+ 1° C bis 1,8° C) mit großer Wahrscheinlichkeit darauf hinweisen, daß sich hier hinter dem Versturze noch Eishallen vorfinden müssen, da sonst die Temperatur der Höhlenwetter an diesem Punkte unter Berücksichtigung der geothermischen Tiefenstufe weit höher liegen müßte.

Dem Berichte ist auch eine Skizze mit den verschiedenen Routen der Durchstiegsversuche beigegeben, aus der zu erkennen ist, daß die damaligen Vorstöße — allerdings auch ergebnislos — weiter vorgedrungen zu sein scheinen als die derzeitigen Versuche. Es ist möglich, daß die im Jahre 1921 außerordentlich starke — auf eine fast zwölfwöchige Regenperiode zurückzuführende — Degeneration des Höhleneises der Befahrung des Versturzes an mehreren Stellen geringere Schwierigkeiten entgegensetzte. Doch wurde auch schon damals als Ergebnis der Befahrungen die Erkenntnis gebucht, daß der Versturz nur bergmännisch gewältigt werden könne, ein Beginnen, das zweifellos nicht nur große Risiken in sich schließen, sondern auch nicht unbedeutende Kosten erfordern würde.

Von dieser Erkenntnis ausgehend, ergibt sich nun die Frage, ob und wo es möglich wäre, die zweifellos vorhandene Fortsetzung der Eishöhle anzufahren. Es besteht diesbezüglich eine gewisse Analogie mit den seinerzeitigen Verhältnissen in der Eisriesenwelt im Tennengebirge. Auch dort stieß man 1914 beim Eissee auf eine durch eine Verwerfung bedingte Verengung der befahrenen Höhlenstrecke, die vorerst jedem weiteren Vordringen unerbittlichen Widerstand entgegensetzte. Auch dort die heftigen, tiefgekühlten Höhlenwetter, auch dort die Überzeugung, daß das gewaltige Lumen der bisher befahrenen Höhlenstrecke aus morphologisch-paläohydrologischen Erwägungen nicht plötzlich sozusagen in ein Nichts übergehen könnte! Wie sehr alle diese Überlegungen richtig waren, hat nach Bezwingung des Sturmsees die weitere Erforschung der Eisriesenwelt gezeigt. Warum sollen die Verhältnisse bei der Eishöhle im Dachstein nicht ähnlich liegen? Soviel steht fest, daß eine von SO nach NW laufende Verwerfung den Parsifaldomversturz bedingt und die nordostwärts gerichteten Ausläufer des Artusdomes verkeilt. Die Untersuchung des Parsifaldomversturzes hat bisher gezeigt, daß seine Gewältigung ohne Inanspruchnahme technischer (bergmännischer) Hilfe nicht zu erwarten ist. Keineswegs gründlich und abschließend sind jedoch die Versturzzonen, die sich von der Amfortashalle unter den Trümmerberg im O des Parsifaldomes gegen NO erstrecken, und die Schlote, Spalten und Verstürze im NO des Artusdomes durchforscht. Die sich

© Verband Österreichischer Höhlenforscher, download unter www.biologiezentrum.at

hier bietenden Möglichkeiten sind so vielfältig, daß auch den bisherigen zahlreichen Durchbruchsversuchen daselbst noch immer einige schwache Stellen der Verbruchzone entgangen sein können.

In diesem Zusammenhange dürfte es gegeben sein, noch die Frage aufzuwerfen, ob es nicht möglich wäre, die Fortsetzung der Eishöhle von irgendwo anders als von den angegebenen Punkten anzufahren.

Deshalb glaubt der Verfasser das Augenmerk auf einige eigene Feststellungen, Überlegungen und Wahrnehmungen lenken zu müssen, die vielleicht neue Wege zur weiteren Erforschung des Eishöhlenkomplexes eröffnen könnten.

So hat bereits Bock in dem zitierten Werke eine kurze Beschreibung der „Petrefaktenhöhle" nächst der Landfriedalpe gegeben, die, wie Verfasser von den Beteiligten selbst erfuhr, nur auf einer ziemlich flüchtigen, informativen Befahrung fußt. Betrachtet man aber nun die Lage und die NO-SW-Erstreckung dieser Höhle in bezug auf die Eishöhle, so drängt sich einem unwillkürlich die Vorstellung auf, daß die von dem epigenetischen Tale der Landfriedalpe und der Einsturzdoline der Schönbergalpe angeschnittenen Höhlengänge, mit Rücksicht auf ihre korrespondierende Höhenlage, ihre grundsätzliche axiale Gleichrichtung und die Identität der in ihnen festgestellten Sedimente einem Höhlensystem angehören müssen, das das Massiv des „Hagenecks" (1745 m) durchörtert, wenn es auch durch Verwerfungen innerhalb desselben gestört sein mag. Es wäre daher wohl der Mühe wert, gelegentlich die Petrefaktenhöhle einer genauen Durchforschung zu unterziehen, da es immerhin möglich wäre, von ihr aus gegen W vorstoßend die Fortsetzung der Eishöhle zu erreichen, zumindest neue Erkenntnisse in dieser Richtung zu sammeln.

Damit sind aber noch keineswegs alle Möglichkeiten, in das Innere des „Hagenecks" vorzustoßen, ausgeschöpft.

Zur Schönbergalpe aufsteigend, erreicht man nach dem langen Quergang über der Wasserfallwand, an der Wegbiegung gegen S, eine Quelle und einen kleinen Wiesenplan, der im O von einer glatten, hohen Felswand begrenzt ist. Knapp unter dem oberen Rande der Wand, wo sie in einen begrünten, waldbestandenen Steilhang übergeht, öffnen sich über einem Grasband zwei Höhlentore, die besonders gut vom N-Rande des Schönbergalmplateaus zu erkennen sind.

Der Verfasser hat nun in langjährigen, zu jeder Jahreszeit durchgeführten Beobachtungen feststellen können, daß immer dann, wenn infolge der gegebenen meteorologischen Verhältnisse Nebelbildungen vor dem Eingang der Eishöhle entstehen, auch vor den in der erwähnten Felswand klaffenden Höhleneingängen gleiche Kondensationserscheinungen auftreten — ein Beweis dafür, daß große Mengen

© Verband Österreichischer Höhlenforscher, download unter www.biologiezentrum.at

kalter Wetter diesen Höhleneingängen entströmen müssen, was wieder auf große Geräumigkeit der Evakuationen, möglicherweise auf das Vorhandensein von Höhleneis hinweist.

Im Verhältnis zur Eishöhle liegen diese Höhlenöffnungen so, daß sie mit vermuteten Erstreckungen des Artusdomes und der Iwanhalle gegen N in Verbindung stehen könnten.

Allerdings sind die Höhleneingänge nur sehr schwer zu erreichen. Die eine Möglichkeit besteht darin, mit Hilfe von Drahtseilleitern von dem baumbestandenen Wandrande auf das Band unter den Öffnungen hinabzuklettern; die andere, daß man die nördlich der Öffnungen in die Wand von oben einschneidende Grasrinne absteigt und vor ihrem Abbruch auf dem zu den Höhleneingängen führenden Grasband in die Wand hinaustraversiert. (Beide Wege sind sehr exponiert und dürfen nur mit großer Vorsicht und von sehr Geübten begangen werden!!) Die Grasrinne, beziehungsweise die obere Wandkante kann man auf zwei Wegen erreichen. Man verfolgt den gewöhnlichen Weg zum Holzknechtloch von der Schönbergalpe aus, verläßt jedoch die waldige Grasbucht noch vor dem Holzknechtloch und steigt steil über grasige, baumbestandene Schrofen in Richtung gegen den tief unten liegenden Wiesenplan ab, bis man den Abbruch, beziehungsweise die Grasrinne erreicht. Angeblich soll auch ein kletterbarer Jägersteig von der Quelle auf dem Wiesenplan zu der Grasrinne führen, was die Erreichung der Ausgangsstellung für die Höhlenbefahrung wesentlich vereinfachen würde.

Diese Mitteilung stammt von Berufsjägern, von denen man wohl Näheres in Erfahrung bringen könnte.

Schließlich sei noch auf folgende Feststellung verwiesen: Der Verfasser hat zusammen mit Mucznjak und Moudry nördlich des Holzknechtloches im W-Hange des Hagenecks eine Anzahl von Höhleneingängen vorgefunden, in denen heftige tagwärtige Wetterbewegung festzustellen war. Die Eingänge sind zwar durchwegs niedrig und mit losem Blockwerk verkeilt — nicht verschwemmt —, dessen Ausräumung jedoch nicht schwierig fallen dürfte, mit Rücksicht auf den rein informativen Charakter der seinerzeitigen Begehung jedoch unterlassen wurde. Leider sind die Krokis, die von der Örtlichkeit aufgenommen wurden, während der Kriegshandlungen in Wien in Verstoß geraten.

Doch können als Orientierung für das Aufsuchen dieser Höhleneingänge folgende Angaben dienen: Man steigt den gewöhnlichen Weg bis zum Holzknechtloch auf und überquert dann den vom N-Rand des Höhleneinganges gegen W herabziehenden Grasriegel unmittelbar unter den Wandschrofen. Hierauf traversiert man ziemlich horizontal die folgende baumbestandene, leicht begehbare Schlucht, um

© Verband Österreichischer Höhlenforscher, download unter www.biologiezentrum.at

die an ihrer N-Flanke beginnenden breiten, horizontalen Bänder der W-Wand des Hagenecks zu erreichen. Am Fuße einiger dieser latschenbestandenen Bänder öffnen sich die angegebenen Höhleneingänge. Es ist nicht von der Hand zu weisen, daß nach der ganzen Konfiguration der Landschaft bei weiterem Vordringen auf den leicht begehbaren Bändern nicht noch mehr und vielversprechendere Höhlentore angetroffen werden könnten. Auch diese Höhleneingänge weisen mit ihrer Lage und Richtung auf mögliche nordwärts verlaufende Fortsetzungen der Iwanhalle und des Artusdomes.

Die Mitteilung dieser vor fast 30 Jahren gemachten Feststellungen bezweckt nur, sie der Vergessenheit zu entreißen und die Aufmerksamkeit interessierter Kreise auf diese noch ungelösten Probleme zu lenken, die mit Rücksicht auf die kommende großzügige Erschließung des Dachsteinhöhlenparkes neuerdings an Bedeutung gewinnen. Man denke nur daran, daß ein kleines, lange unbeachtetes Windloch in der Ostwand des Mittagskogels seinerzeit den Zugang durch den Schmetterlingsgang und die Arkadenklüfte in das Herz der Mammuthöhle von der Schönbergalpe aus eröffnete, wodurch dieses Höhlensystem erst in das Erschließungsprojekt des Schönberghöhlenparkes einbezogen werden konnte.

Die neuesten Forschungsergebnisse in der Tantalhöhle

Von Wilhelm Schaup und Alfred Koppenwallner (Salzburg)

Seit dem 13. Juli 1947, als es dem Entdecker der Tantalhöhle, Alfred Koppenwallner, mit den Kameraden Albert Morokutti, Siegfried Felber und Wilhelm Schaup vom Landesverein für Höhlenkunde in Salzburg zum erstenmal gelang, den Eingangsversturz zu überwinden und die ungeahnten Riesenräume im Hagengebirge zu betreten, hat deren Erforschung und Vermessung große Fortschritte gemacht. Neben zahlreichen kleinen Touren konnte in drei Expeditionen, die sich 1948 auf 50 Stunden, 1949 gemeinsam mit den französischen Höhlenforschern auf 83 Stunden und bei der soeben beendeten Befahrung auf 171 Stunden erstreckten, eine bisherige Gesamtlänge von 10.150 m mit über 1000 m Höhenunterschieden erforscht werden. Die Luftliniendistanz von mehr als 4 km vom Eingang zum vorläufigen Endpunkt macht die Tantalhöhle der Horizontalausdehnung nach schon jetzt zur größten Höhle Österreichs, die außerdem die Möglich-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Die Höhle

Jahr/Year: 1950

Band/Volume: 001

Autor(en)/Author(s): Saar Rudolf Freiherr von

Artikel/Article: Die Dachstein-Eishöhle und die Möglichkeit der Entdeckung ihrer Fortsetzung 53-57